Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden

Ruth. 1:16, 17.

No. 9.	1. Mai 1914.	46. Jahrgang.

Die Mutter.

Vor einigen Jahren wurde in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein neuer Feiertag, der sogenannte „Muttertag" eingeführt. An diesem Tage, der unseres Wissens am 8. Mai gefeiert wird, sollen die Kinder, daheim und in der Fremde, der Mutter gedenken und ihre kindliche Verehrung durch ein Liebeszeichen zum Ausdruck bringen. Wenn sich nun die äußere Kundgebung der Hochachtung und Huldigung der Mutter auch nicht auf einen Tag des Jahres beschränken soll, so hat doch dieser spezielle Mutter-Ehrungstag durch seinen allgemeinen Charakter bereits viel zur Festigung der Familienbande und zur Hebung des gegenseitigen Verantwortlichkeitsgefühls der Mutter und Kinder beigetragen und einem langgehegten Bedürfnis Rechnung getragen.

Es sollte uns freuen, wenn auch unsre Brüder u. Schwestern dieser Mission, die sich des Glücks, die Mutter noch zu besitzen, erfreuen dürfen, an diesem Tage ihre Liebe und Dankbarkeit der Mutter gegenüber dadurch bezeugen, daß sie ihr in diesem Sinne eine besondere Freude zu bereiten. Sie werden durch die Nachahmung des schönen Brauchs auch jene Worte ihres Glaubensbekenntnisses verwirklichen, welche lauten: „Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen."

Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin

Es ist die Mutter, der wir um ihrer Liebe, ihrer Schmerzen, ihrer Sorgen und Mühen willen großen Dank schulden. Sie hat uns voller Zärtlichkeit ernährt, gepflegt und gebettet, als wir noch klein u. hilflos waren. Um uns vor Unglück und Krankheit zu schützen, hat sie uns in nie versiegender Liebe und Besorgnis gewarnt und bewacht, unsre Fehler verziehen und uns zum Guten angespornt. Sie hat uns immer verstanden und es an gutem Rat nicht fehlen lassen. Und nur mit Weinen und großem Herzeleid wird sie einst die Trennung von ihren geliebten Kindern über sich ergehen lassen.

Wer kann die Größe der Liebe einer Mutter ermessen? Die Tiefe derselben kann niemand ergründen. Die junge Mutter wird sich eines seltsamen Sichregen in ihrem Herzen bewußt, das es mit nie gekannter Freude schlagen läßt. Es ist die Geburt der Mutterliebe; und diese Liebe währt durch's ganze Leben: sie ist ewig.

Wenn im Laufe des Lebens einer Mutter eines ihrer Lieben zur Ruhe gelegt wird und sie es auf dem Friedhof zurücklassen muß, so wird, ungeachtet wie weit sie sich von diesem Ort wendet, und sei es bis zum entferntesten Punkte der Erde, dieser kleine Hügel, der den Ruheort des teuren Kindes bezeichnet, sich als ein unfehlbarer Magnet erweisen, der ihr Herz zu diesem

Platze zieht; denn die Ranken jenes geschiedenen Lebens sind immer noch um ihr Mutterherz gewunden.

Ein hervorragendes Beispiel einer Mutter und Gattin sehen die Deutschen mit Stolz und Freude in ihrer überall beliebten Kaiserin. Nicht nur sich ganz den großen Pflichten ihrer schönen Familie widmend und ihrem hohen Gemahl treu zur Seite stehend, hat sich die Kaiserin Auguste Viktoria auch in mütterlicher Teilnahme die Pflege und den Schutz wohltätiger Anstalten zur besonderen Aufgabe gemacht. Das Bild von der deutschen Kaiserin im Kreise ihrer Kinder ist ein echt deutsches und anmutiges Familienbild. Diese hohe Frau und Mutter ist aber nicht nur ihrer Familie, sondern einer großen Nation und der ganzen Welt ein leuchtendes Vorbild wahrer Mutterschaft, im Gegensatz zu solchen, die die große Familie als eine Schande, als das geringste von zwei Uebeln oder die, wie es in scheinheiligem Fanatismus oft geschieht, die Ehe als ein Kompromiß mit dem Teufel beklagen.

Eine der edelsten Frauen der Geschichte ist die Königin Luise von Preußen (von 1776 bis 1810). „In Sagen", schreibt Ida v. Düringsfeld, „wird ein neuer Bau, um ihn fest und dauernd zu gründen, fast immer über einem unschuldigen Opfer aufgeführt. Ein solches hat Preußen bringen müssen, bevor es ihm vergönnt war, sich zu erheben, wie es jetzt dasteht, und dieses Opfer war seine Königin. Erst über ihrem gebrochenen Herzen erst über ihrer dahingewelkten Schönheit entstand das neue Preußen; erst über ihrer Gruft wehten die Fahnen, welche den Sieg des deutschen Volkes verkündigten; sie war das Opfer jener verhängnisvollen Zeit, das schönste, reinste, teuerste, welches dargebracht werden konnte. Welch ein tragisch wechselndes Leben war das ihre! Im Maimonat 1793 nannte Goethe sie und ihre Schwester Friederike, beides frische Blüten und glückliche Bräute, „himmlische Erscheinungen mitten im Kriegsgetümmel." Im Dezember 1806 schrieb Luise, die vertriebene Königin Luise von Preußen, in ihr Tagebuch des Harfners Lied aus Wilhelm Meister:

Königin Luise von Preussen

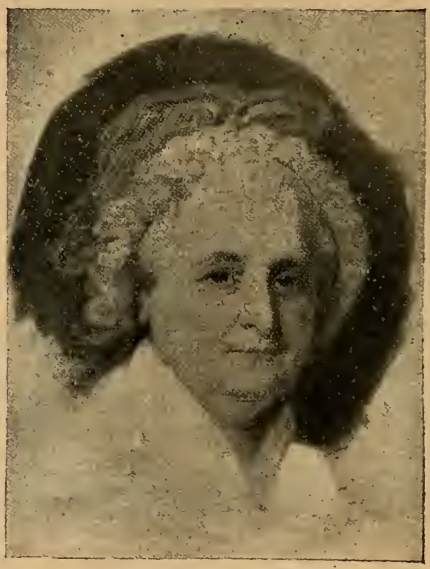
Wer nie sein Brod mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!"

Ihr höchstes Glück war ihr einfaches häusliches Leben mit ihrem Gemahl und ihren Kindern. „Unsere Kinder", schrieb Luise an ihren Vater, den Herzog Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg Strelitz, „sind unsre Schätze und unsre Augen ruhen voll Zufriedenheit und Hoffnung auf ihnen." Als Königin und als Mutter wird sie unvergeßlich bleiben.

Große Frauen und echte Mütter hat es von jeher gegeben, gibt es jetzt und wird es auch künftig geben. Die alt- und neutestamentlichen Bücher der heiligen Schrift schildern uns eine Reihe von hervorragenden Frauengestalten. Das kleine Büchlein Ruth liefert uns die Beschreibung eines Frauenlebens jener Tage, wie wir es uns lieblicher und erbaulicher nicht denken könnten. Ruth, die Moabiterin, war die Großmutter Davids. Es ist nicht zu verwundern, daß aus solch edlem Blut ein Jüngling und Mann hervorgewachsen, wie David es gewesen ist!

Die Zahl der gottesfürchtigen und tapferen Frauen, deren im Alten Testament Erwähnung geschieht, ist groß genug, um dieselben hier nicht alle in Betracht ziehen zu können. Doch wollen wir jener glaubensstarken Mutter und ihrer sieben Söhne nicht vergessen, welche Mutter, wie uns das zweite Makkabäerbuch berichtet, sich und ihre Kinder lieber einem schrecklichen Martertod preisgegeben sah, als sich einer Uebertretung des Gesetzes schuldig zu machen.

Im neuen Testament fällt unser Blick allerdings in erster Linie auf Maria von Nazareth. Ihr wurde die hohe Gnade zuteil, von der Kraft des Allerhöchsten überschattet und die Mutter des Sohnes Gottes zu werden. Wenn wir auch weit davon entfernt sind, sie entgegen der Schrift zu einem Mittler zwischen Gott und den Menschen zu machen, so wissen wir doch, daß sie eine demütige Magd Gottes gewesen ist. Nur eine Mutter kann die Besorgnis und Seelenangst Marias, die sie von der Jugend bis zum Tode ihres Kindes für dasselbe gehabt hat, annährend voll und ganz würdigen. „Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen", war die Prophezeihung des greisen Simeons, als der Knabe im Tempel dargestellt wurde; wie bald mußte Maria die Wahrheit dieser Worte einsehen. Nur eine um ihre Kinder besorgte Mutter weiß, was alles in den Worten Marias enthalten ist: „Mit Schmerzen habe ich dich gesucht", als sie nach tagelangem Suchen den zwölfjährigen Jesus im Tempel widerfand. Andererseits hat kein frommes Mutterherz eine so hohe Befriedigung von der Größe ihres Sohnes empfunden, als sie dieser schwergeprüften Mutter aus dem Bewußtsein erwachsen sein mußte, daß ihr Erstgeborener der Messias war.



Martha Washington

Wie mächtig ist die Liebe einer Mutter! Mancher junge Mann hegte in seinem Herzen das Bewußtsein von der Liebe seiner Mutter, und dies allein ist es gewesen, das seine Füße auf dem Pfade der Gerechtigkeit gehalten hat.

Von welch großer Bedeutung ist das Wort Mutter! Große Männer haben nicht verfehlt, ihm zu huldigen und von der Heiligkeit der Mutter Zeugnis zu geben. Von seiner Mutter sprechend sagt Präsident Josef

F. Smith: „Ihre Liebe war Leben, Kraft und Ermutigung für mich; es war eine Liebe, die ein Abbild davon in mir erzeugte. Ich weiß, daß sie mich von ganzem Herzen und ganzer Seele liebte. Die Liebe zu meiner Mutter und die Erinnerung an ihre Ermahnungen und Belehrungen wurden zur schützenden Barriere zwischen Sünde, Versuchung und mir. Durch die Hilfe des Herrn und die Liebe, die in meiner Seele für jene existierte, von welcher ich wußte, daß sie mich lieber hatte, als irgend ein lebendes Wesen mich lieben konnte, war ich im stande, mich vom Uebel abzuwenden."

Es mag dem edlen Einfluß seiner Eltern, und nach dem frühen Tode des Vaters, hauptsächlich der vorzüglichen Erziehung durch seine Mutter zuzuschreiben sein, denen Amerika einen seiner größten Männer, den Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, George Washington, zu verdanken hat. Und wenn wir das Bildnis seiner Mutter betrachten, so sagen uns ihre würdigen Gesichtszüge dasselbe, was von ihrem großen Sohne gesagt werden kann: Ruhig im Ueberlegen, feurig im Ausführen, standhaft im Unglück, standhafter noch im Glück, tapfer, scharfsinnig, fern von Neid und Selbstsucht, aufrichtig, nie vom Boden des Rechts weichend, pflichtgetreu.

Goethes Mutter

„Es ist meine Mutter", äußerte sich Abraham Lincoln, „der ich alles, was ich bin, verdanke."

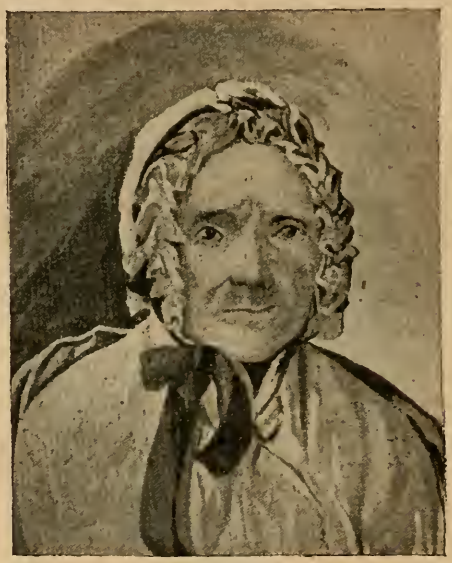
Mütter haben der Welt ihre Helden geschenkt. Daß ihr Sohn ein großer Mann an Taten werden möchte, war der liebe Ehrgeiz manch wackeren Mutterherzens. Eine Mutter, die sich von England nach Amerika unterwegs befand, wurde um den Grund ihres Gehens befragt, und sie antwortete: „Um Gouverneure für sie aufzuziehen." Sie prophezeite wahr, denn drei ihrer Söhne waren in der Tat Gouverneure. Als Napoleon auf St. Helena gefangen gehalten wurde erklärte er: „Meine Mutter liebt mich. Sie ist im stande alles für mich zu verkaufen, selbst ihr letztes Kleidungsstück." Ist es zu verwundern, daß er mit einer solchen Mutterliebe für sich eine solche Höhe erreichte?

Die Größe einer Nation liegt in der Vortrefflichkeit ihrer Mütter, denn in der Güte der Mütter liegt die Größe ihrer Söhne. Die erhabenste Größe ist die Größe der Liebe; und die Mutterliebe ist die größte menschliche Liebe. Sie ist eine opferwillige Liebe. Sie ist ein Abbild jener größeren Liebe, die der Allvater durch die Hingabe seines Sohnes als ein stellvertretendes Opfer am Kreuze dargetan hat. Von Müttern ist bekannt, daß sie für das gelitten, dessen sie nicht schuldig gewesen sind, um ihre Söhne vor Schande zu bewahren.

Die Mutter unsres großen Goethe, die geist- und gemütvolle ‚Frau Rat' stand dem Dichter näher als der gestrenge Vater. In ihr schlummerten die Keime seiner Dichterbegabung. „Vom Vater", sagt Goethe in den ‚Zahmen Xenien', „Hab ich die Statur, Des Lebens ernstes Führen, Von Mütterchen die Frohnatur Und Lust zu fabulieren." Auch die gütige und echt weibliche

Mutter Schillers war es, die ihn in seiner Jugend vorzüglich auf religiöse Dichter (Gellert, Haller, Klopstock u. a.) hinwies, und ihm somit die erste Anregung zur Entfaltung seines genialen Dichtertalents gab.

Lucy Smith, die Mutter des Propheten Joseph Smith, hat um ihres Glaubens willen an die göttliche Berufung ihres Sohnes viel gelitten. Als die Heiligen aus Far West, Missouri, vertrieben und Joseph und sein Bruder Hyrum gefangen nach Richmond geschleppt wurden, brach die schwergeprüfte und geängstigte Mutter sich einen Weg durch die Menge, um zu dem Wagen zu gelangen, der ihre Söhne barg. Joseph konnte nicht sprechen, bis sie sagte: Joseph, spreche noch einmal zu deiner armen Mutter; ich kann nicht gehen, bis ich deine Stimme gehört habe." Da schluchzte er und sagte unter Thränen: Gott segne dich, Mutter." Das war 1838. Joseph erlangte seine Freiheit wieder. Es war im Jahre 1844 als man ihn und seinen Bruder Hyrum ermordete. Und als dem gebrochenen Mütterchen erlaubt wurde, die Leichname ihrer Söhne zu sammen gingen, sehen, kannte ihr und in welchen Herzeleid keine sie die Unschuld Grenzen. „Die und Sympathie Tiefe meines zeigten, die ihre Schmerzes ver- selbstlosen Herzen schlang mich", erfüllte. Als ich sagte sie. „Und in ihre friedlich obgleich meine lächelnden Ge- Seele mit Schrek- sichter schaute, ken über das schien es mir als Geschehnis erfüllt hörte ich sie zu war, so war ich mir sagen: doch taub, bis ich „Mutter, weine mich wieder er- nicht um uns, wir hob und das haben die Welt Furchtbare vor durch unsre Liebe mir erblickte. O! überwunden; wir in diesem Augen- brachten ihnen blick durchflog das Evangelium, mein Geist alle daß ihre Seelen Szenen des Leids mögen errettet u. Elends, durch werden; sie er- welche wir zu- schlugen uns um unseres Zeugnisses willen und brachten uns dadurch außerhalb ihrer Gewalt. Deren Befriedigung ist eine momentane, unser ist ewiger Triumph!" Von den sechs Söhnen, die Mutter Smith groß gezogen, blieb ihr jetzt nur noch einer. Sie war eine Märtyrerin der Heiligen dieser Dispensation.



Lucy Smith

Leider ist es uns nicht möglich, in diesem engen Rahmen ein umfassenderes Bild von der hohen Berufung der Frau zu entwerfen. Doch wollten wir mit diesen wenigen Zeilen dartun, daß die Pflichten der Mutter, wes Standes sie auch sei, große sind, und daß es hauptsächlich der Einfluß der Mutter gewesen ist, dem die Welt ihre führenden Geister zu verdanken hat. Niemand steht dem Kinde näher als die Mutter; leider ist nicht jede Mutter sich der großen Tatsache bewußt, daß ihr am ersten die Möglichkeit gegeben wurde und es ihre erste und heiligste Pflicht ist, dem Charakter des Kindes eine gute und dauernde Grundlage zu schaffen. Andererseits gibt es viele Kinder, die, wenn sie erwachsen sind, den gutgemeinten mütterlichen Rat mißachten und der besorgten Mutter für all die Opfer an persönlicher Bequemlichkeit, die Arbeit und die vielen Liebesdienste, die sie ihnen erwiesen, die schuldige Dankbarkeit nicht zollen.

Doch wir wollen der Mutter Rosen streuen, so lange sie noch lebt.

Die Ehe von Gott bestimmt.

Graf Leo Tolstoi verteidigte einst die Abschaffung der Ehe als ein Hauptmittel zur Förderung des Menschengeschlechts. Während amerikanische Kritiken seine Lehre als verrückt bezeichneten, ist es nichtsdestoweniger eine Tatsache, daß es eine ganze Anzahl Leute in unserem Lande gibt, die seinen Ansichten beipflichteten und für seine unsinnige Philosophie eingetreten sind. Auch Zeitungen, darunter „New Thaught" („Der Neue Gedanke"), Chicago, und „The Christian" (Der Christ"), Denver, nahmen die bestürzende Stellung ein, daß „die Familie ist weder ideal noch erhaben", und „Mutterschaft und Vaterschaft auf der zeitlichen Bildfläche sind eine Schande", „ein großer Selbstbetrug" und „das Geheimnis der Bosheit". Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Amerikaner, gleichwie die Leute in Frankreich, immer mehr von der selbstsüchtigen und gottlosen Idee durchsetzt werden, daß die Ehe verkehrt und Kinder ein Schimpf seien.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist ganz und gar entgegengesetzter Ansicht und glaubt und lehrt als eine Wahrheit des Evangeliums das erste große schriftgemäße Gebot Gottes an die Menschen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde, und machet sie euch untertan."

Während es nicht viele Stellen bezüglich der Ehe in der heiligen Schrift gibt, so geht aus zahlreichen Bemerkungen doch deutlich hervor, daß Gott die eheliche Verbindung befahl, billigte und anordnete. Dies wurde in der Offenbarung Gottes an den Propheten Joseph Smith sehr klar gemacht, wie es aus dem Abschnitt 49 : 15 der Lehre und Bündnisse erhellt:

> „Wiederum sage ich euch, wer die Ehe verbietet ist nicht von Gott berufen; denn die Ehe ist von Gott für den Menschen eingesetzt."

Dies möchte ich betonen. Ich wünsche, daß die jungen Männer Zions erkennen, daß diese Einsetzung der Ehe keine von Menschen gemachte Verordnung ist. Sie ist von Gott; sie ist ehrenwert, und kein Mann, der in einem heiratsfähigen Alter steht und ledig bleibt, lebt in Uebereinstimmung mit seiner Religion. Sie wurde nicht einfach um der Bequemlichkeit des Menschen willen allein eingeführt, seine eigenen Neigungen und seine eigenen Ideen zu befriedigen; zu heiraten und sich scheiden zu lassen, ganz wie es ihm gefällt. Es sind große Konsequenzen damit verbunden, Konsequenzen, die, über diese gegenwärtige Zeit, in alle Ewigkeit hinausreichen, denn dadurch werden Seelen hervorgebracht und Männer und Frauen empfangen ihr Dasein in der Welt. Die Ehe ist der Erhalter des Menschengeschlechts. Ohne sie würden die Absichten Gottes zunichte gemacht werden; die Tugend würde untergehen um dem Laster und der Verderbtheit Platz zu machen, und die Erde würde wüst und leer sein.

Auch die Verwandtschaft, die zwischen Eltern und Kindern und zwischen Kindern und Eltern existiert und existieren sollte, ist weder vorübergehender Natur noch temporären Charakters. Sie ist von ewiger Bedeutung und reicht, trotz allem, was wir tun können, bis jenseits des Schleiers. Der Mann und die Frau, die nach der Vorsehung Gottes Vermittler sind, lebendige Seelen in die Welt zu bringen, sind für diese Handlungen vor Gott und dem Himmel ebensowohl verantwortlich, als Gott selbst für die Werke seiner eigenen Hände und die Offenbarung seiner eigenen Weisheit verantwortlich ist. Der Mann und die Frau, die in dieser Verordnung des Ehestandes sich vereinigen, treten mit etwas in Verbindung, das von solch weittragendem Charakter und von solch großer Wichtigkeit ist, daß Leben und Tod und ewiges Gedeihen davon abhängen. Es beruht darauf ewiges Glück oder ewiges Elend. Aus diesem

Grunde hat Gott diese heilige Institution durch die strengsten Strafen beschützt und erklärt, daß wer dem ehelichen Verhältnis untreu wird und die Ehe bricht, der soll des Todes sterben.[1]) Dies ist das alte Gesetz der Schrift, das heute nicht mehr ausgeübt wird, weil die moderne Zivilisation die Gesetze Gottes bezüglich des moralischen Zustandes der Menschheit nicht anerkennt. Der Herr befahl: „Wer Menschenblut vergeußt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.[2]) Das Leben ist eine wichtige Sache. Kein Mensch hat ein Recht Leben zu nehmen, ausgenommen Gott hat es befohlen. Das Gesetz Gottes betreff der Verletzung des Ehebündnisses ist genau so streng und läuft mit dem Gesetz gegen Mord parallel, obgleich das erstere nicht durchgeführt wird.

Nun wünsche ich Ihre Aufmerksamkeit auf das 11. Kap. im 1. Korinther zu lenken, worin Paulus sagt: „Doch ist weder der Mann, ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in den Herrn; denn wie das Weib von dem Manne, also kommt auch der Mann durch's Weib; aber alles von Gott.“ Was ich aus dieser Stelle entnehme ist, daß der Plan Gottes in Betreff dieser heiligen, zwischen Mann und Frau bestehenden Zusammengehörigkeit nichts erfordert, als daß das Verhältnis in dem Herrn und von dem Herrn ist und nichts außer dem ist, was seiner Autorität, seinem Priestertum und den von ihm eingesetzten Verordnungen zusteht. Ich nehme ebenfalls Bezug auf die Schriftstelle[3]), in welcher Christus mit der Frage angegangen wurde, welcher Mann eine gewisse Frau haben sollte, die unter dem Gesetz Israels oder dem Gesetz Moses einen Mann heiratete, welcher starb und keine Nachkommen hinterließ. Die Sadduzäer glaubten nicht an die Auferstehung und versuchten dem Herrn eine Falle zu stellen. Darum fragten sie ihn, welcher dieses Weib besitzen sollte, denn dem jüdischen Gesetze gemäß heirateten nacheinander sieben Brüder dieselbe Frau, bis sie schließlich gestorben war. Wer sollte in der Auferstehung der Toten das Weib nun besitzen? Jesus erklärte ihnen ausdrücklich: „Ihr irret darum, daß ihr nichts wisset von der Schrift noch von der Kraft Gottes.“ Der Punkt, den ich hervorzuheben wünsche ist, daß wenn sie die Ordnung der Ehe, wie sie Gott verordnete, wie er sie den Propheten vor alters offenbarte und den neueren Propheten kund tat, verstanden hätten, dann hätten sie gewußt, daß das Weib nur dem Manne angehörte, mit dem sie durch die Macht Gottes für die Ewigkeit vereinigt wurde. Keiner der andern konnte sie haben, außer für die Zeit der irdischen Verbindung. Wofern Mann und Frau nicht durch die Macht Gottes und durch seine Autorität verehlicht werden, werden sie wieder ledig und können nach dem Tode keinen Anspruch auf einander machen; ihr Kontrakt ist alsdann gelöst und deshalb in und nach der Auferstehung der Toten außer Kraft getreten; daher die Gewalt der Erwiderung des Heilandes: „Daher, wenn sie aus der Welt sind, werden sie weder heiraten, noch in die Ehe gegeben, sondern sind bestimmt zu Engeln im Himmel, welche Engel amtierende Diener sind, um denen zu dienen, die einer weit größeren, einer übertreffenden, und einer ewigen Herrlichkeit würdig sind; denn diese Engel blieben nicht in meinem Gesetz, deshalb können sie nicht erhöht werden, sondern bleiben getrennt und ledig, ohne Erhöhung in ihrem erlösten Zustande bis in alle Ewigkeit, und sind von da an nicht Götter, sondern sind Engel Gottes für immer und ewig.“[4])

Jede junge Person in der ganzen Kirche sollte dies gründlich verstehen. Die Kirchenautoritäten und die Lehrer unserer Vereinigungen sollten den Mitgliedern die Heiligkeit der Ehe einschärfen und die diesbezüglichen Pflichten lehren, wie sie uns in diesen letzten Tagen geoffenbart wurden. Es sollte in dieser Beziehung eine Reform in der Kirche stattfinden und eine Gesinnung zu Gunsten ehrenwerter Verheiratung geschaffen werden, welche irgend einen

jungen Mann oder irgend eine junge Frauensperson, welche der Kirche angehören, von der Schließung des Ehebundes abhält, es sei denn, daß sie durch jene Autorität geschehe, die von Gott anerkannt ist. Und kein Mann, der das Priestertum hält, würdig ist und das Alter hat, sollte unverheiratet bleiben. Sie sollten ebenfalls lehren, daß das Gesetz der Keuschheit ein Lebensprinzip von größter Wichtigkeit für Kinder, Männer und Frauen ist. Sie ist ein bedeutsamer Lebensgrundsatz der Kinder Gottes für ihr ganzes Leben, von der Wiege bis zum Grabe. Gott hat für die Uebertretung seines Gesetzes der Keuschheit, Tugend und Reinheit furchtbare Strafen angesetzt. Wenn das Gesetz Gottes unter den Menschen in Kraft sein soll, werden beide, Männer und Frauen, ausgeschlossen werden, die nicht absolut rein, unverdorben und fleckenlos sind. Wir erwarten, daß die Frauen rein, untadelig und ohne Makel sind, wie es auch für Männer notwendig und wichtig ist, rein und tugendhaft zu sein; in der Tat würde keine weibliche Person nichts anders als rein sein, wenn die Männer es wären. Das Evangelium Jesu Christi ist das Gesetz der Liebe, und die aus ganzem Herzen und ganzem Gemüte kommende Liebe zu Gott ist das größte Gebot; das nächste kommt diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Dessen sollte man sich im Ehebund auch eingedenk sein, denn während es geschrieben steht[5]), daß das Verlangen des Weibes nach ihrem Manne sein und er über sie herrschen soll, ist damit gemeint, daß dieses Herrschen in Liebe und nicht in Tyrannei geschehe. Gott regiert niemals tyrannisch, außer wenn die Menschen in solche Verderbnis geraten, daß sie zu leben untüchtig geworden sind. Das ist die Geschichte seines Verkehrs mit der Menschheit, daß er alsdann und unter solchen Umständen seine Strafgerichte über sie kommen läßt, sie ausrottet und vernichtet. Zu einem solchen Ende würde die Lehre Tolstois den Einzelnen und die Nationen führen, die sie zur Ausführung bringen würden. Andererseits ist es die heilige und von Gott gebilligte Ehe, auf welcher das gepriesene Heim gegründet ist, das segnet, beglückt, erhöht und uns schließlich in gesellschaftliche Verbindung mit unsren himmlischen Eltern und in ewiges, vereinigtes Leben und Gedeihen leitet.

(Era 5). Joseph F. Smith.

Die offenbarenden Engel.

Von Ella Wheeler Wilcox.

Plötzlich und ohne Warnung kamen sie,
Die offenbarenden Engel kamen.
Plötzlich und gleichzeitig, durch die Straßen der Städte,
Durch stille Gassen und auf den Landstraßen gingen sie einher
Und riefen: „Gott hat uns gesendet
Die erbärmlichsten Sünder der Erde herbeizuholen.
Wir sind berufen, sie vor den Herrn des Lebens zu bringen."

Ihre Stimmen waren gleich Fanfaren;
Und alle Kriege und aller Streit,
Und jedes Geräusch der Welt verstummte:
Und niemand sprach:
Und alle Arbeit ruhte, aber viele wollten entfliehen.
Räuber und Diebe, und jene, die dem Trunk und Verbrechen ergeben,
Männer und Frauen von schlechtem Ruf,
Und Mütter mit vaterlosen Kindern in ihren Armen,
Alle drängten, sich zu verbergen.

[1]) 3. Mos. 20 : 10. [2]) 1. Mos. 9 : 6. [3]) Mark. 12 : 18—25. [4]) L. u. B. 132 : 16. [5]) 1. Mos. 3 : 16.

Aber die offenbarenden Engel gingen an ihnen vorüber
Und sagten: „Nicht euch, nicht euch;
Eines andren Tags, wann wir wiederkommen
Zu dem Aufenthaltsort der Menschen,
Dann werden wir euch bei Namen rufen;
Doch uns gebot Gott zuerst jene zu bringen,
Die größerer Schande schuldig sind
Als Wollust, Diebstahl, Trunksucht oder Laster,
Ja, größer als der Mord, der in Leidenschaft begangen,
Oder Selbstvernichtung in dunkler Verzweiflung —
Jetzt, in Seinem Heiligen Namen rufen wir:
Kommt allesamt:
Kommt hervor; enthüllet eure Gesichter."

Alsdann, durch die schreckliche Stille der Welt,
In der jeder Laut erstorben, kamen sie,
Das sündige Heer.
Sie kamen aus niedrigen und aus hohen Kreisen,
Zum Teil dürftig nur bekleidet, viele Königinnen gleich;
Sie kamen vom Schauplatz ausgelassener Gelage und von der Arbeit,
Aus Stätten der Sünde, aus Palästen, aus Heimen,
Aus Boudoiren und aus Kirchen.
Sie kamen wie die Geister —
Die grossen Brigaden von Frauen, die Mörderinnen
Ihrer hilflosen, ungeborenen Kinder. Mit ihnen
Schleppten sich die Buhlen und Gatten, welche sagten: „Tue das",
Und jene, die für Geld behilflich waren.
Sie standen vor den Engeln, vor den offenbarenden Engeln standen sie;
Und sie hörten die Engel sagen,
Und die ganze lauschende Welt hörte die Engel sagen:
„Diese sind die erbärmlichsten Sünder von allen;
Denn der Herr des Lebens machte die Geschlechter, daß sie sich vermehren;
Er schuf sie beiderlei Geschlechts und ihr heftiges zwingendes Begehren
Körper zu formen, daß die Seelen
Aus niedereren Sphären in höhere kommen könnten;
Bis das Ende erreicht ist, welches der Anfang ist.
Sie haben die Sinne ihrer köstlichen Freuden beraubt
Und sich geweigert Gottes Preis zu zahlen.
Sie kamen zusammen, diese Männer und diese Frauen,
Als Männliche und Weibliche kamen sie zusammen
Im großen schöpferischen Akt.
Sie luden Seelen ein und warfen sie alsdann hinaus in den leeren Raum;
Sie trieben Spott mit Gottes Plan.
Alle andre Sünden erscheinen weiß neben diesem Frevel;
Alle andre Sünden mögen verziehen, vergeben werden;
Alle andre Sünder mögen gereinigt und absolviert werden;
Nicht diese, nicht diese.
Geht weiter und tretet vor Gottes Angesicht."

Die große Menge bewegte sich vorwärts, und hinter ihnen gingen die
Gingen die betrübten, offenbarenden Engel. [Engel,

Die junge Frau als Mutter.

Unüberlegte Ehemänner vergegenwärtigen sich nicht immer den Umfang der Pflichten, welche eine erfolgreiche Schöpferin und Erhalterin eines Hausstandes zu erfüllen hat. Die Zahl dieser Pflichten ist Legion. Ich will jetzt nicht von solchen Frauen reden, welche im Schoße des Reichstums leben, welche nie auf die Kosten zu sehen brauchen, welche einen Wunsch nur auszusprechen dürfen, um ihn erfüllt zu sehen, sondern von der großen Mehrzahl der Hausfrauen und Mütter, welche in den breiten Schichten des Mittelstandes eine Häuslichkeit leiten und von denen, welche sich abmühen, den Anforderungen des Haushaltes mit geringen Mitteln gerecht zu werden. Der junge Gatte sollte es sich recht zu Herzen nehmen, daß wenn sich die schönen Verse auf den Grabsteinen unsrer Kirchhöfe in nackte Prosa übersetzen ließen, die Inschriften uns von Tausenden von Märtyrerinnen erzählen würden, deren Leben aus Flicken, Nähen, Backen und Scheuern bestand. Sie würden uns erzählen, daß die Waffen durch welche Hunderte solcher Hausfrauen erschlagen wurden, der Besen, die Nähmaschine, die Wiege und die Schöpfkelle waren. Der Dreißigjährige Krieg war nicht so grausam und langwierig wie jener Krieg, den die große Armee der fleißigen Gattinnen, der geschäftigen Mütter, der gewissenhaften Hausfrauen vom frühen Morgen bis zum späten Abend auszufechten hat. Wenn der Knabe sein Buch, das Mädchen seine Mütze verloren hat, so muß die Mutter sie suchen helfen. Wenn das Kleine in der Nacht hustet oder schreit, so schläft der Vater ohne sich darum zu kümmern, ruhig weiter, aber das Kind kann sich nicht rühren, ohne daß die ängstliche und besorgte Mutter es vernimmt. Wenn Krankheit die Familie heimsucht, so beugt sie sich in angstvollen Nachtwachen über das kleine Leben in der Wiege. Wenn der Ernährer krank nach Hause gebracht wird, so darf doch ungeachtet ihrer zahlreichen Mutterpflichten keine Krankenpflegerin ihren Platz am Bette des Gatten einnehmen. In Gesundheit wie in Krankheit, im Glück wie im Unglück, bei Tage und bei Nacht sieht sich die Gattin, die Mutter in einem Kreise von Pflichten, ja nicht selten von unbilligen Forderungen eingeschlossen.

Bei den Ansprüchen, die ein junger Ehemann an seine junge Gattin stellt, sollte er sich stets vergegenwärtigen, welche Pflichten sie ohnedies den Tag über im Hause, in der Kirche, in der Gesellschaft, in der Gemeinde zu erfüllen hat. Er sollte nicht vergessen, daß sie von Natur das schwächere Gefäß ist, daß bei ihr selbst beim besten Gesundheitszustande der Geschlechtstrieb meistens ruht, und daß sie im Zustande der Müdigkeit und der Abspannung mit mehr als gewöhnlicher Rücksicht und Sorgfalt behandelt zu werden verdient.

Bei jeder Forderung, die der Gatte an seine junge Frau, sei es als Gehilfin bei der Arbeit oder als Genossin seiner Freuden, stellt, sollte er daran denken, daß er sogar von dem niedrigen Standpunkt des Egoismus und des eignen Genusses sich selbst schädigt und außerdem auch oft ein Unrecht und selbst eine Grausamkeit gegen sein Weib begeht, wenn er ihren körperlichen Zustand und ihre mannigfachen Pflichten außer acht läßt.

Wenn das junge Paar dauernd glücklich zu sein wünscht, so dürfen sie den besonderen von Gott eingesetzten Zweck der Ehe nicht aus dem Auge verlieren. Obgleich die Ehe noch andere Ziele verfolgt, so ist doch ihr großer Endzweck die Erziehung einer Familie und die Fortpflanzung des Menschengeschlechts. Das Gebot welches Gott Noah gab, als er sagte: „Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde“ gilt noch heute und wird stets seine Geltung behalten. Bei den Israeliten wurde Kinderlosigkeit als eine der größten Heimsuchungen angesehen. In manchen Fällen wurde sie als ein Grund sich zu

schämen und selbst als Schande angesehen. Als Hannah zum Tempel hinaufstieg und um einen Sohn betete, gab sie nur dem sehnsüchtigen Verlangen Ausdruck, welches das Herz jedes kinderlosen israelitischen Weibes erfüllte, welches in den Bund der Ehe getreten war, und als Gott Abraham und Sarah verhieß, daß ihr Same zahlreich wie die Sterne am Himmel werden sollte, sahen sie dieses Versprechen als eine der größten Segnungen an, welche Gott ihnen verleihen könnte.

Dieselbe Auffassung herrscht in Indien, wo die Eingeborenen zwar in der Theorie Polygamisten sind, in der Praxis aber nur selten eine zweite Frau nehmen, außer wenn die erste kinderlos ist. Die Familie darf nicht ohne einen Priester bleiben, die Eltern nicht ohne Nachkommenschaft; daher ist es dem Ehemann gesetzlich gestattet, zwei oder selbst mehr Frauen zu heiraten, damit er Kinder von seinem Stamm aufziehen kann.

Wenn die Ehe zum besten des Mannes und des Weibes eingesetzt wurde, welche diesen heiligen Bund schließen, so kann doch ihr höchstes Glück in diesem Verhältnis erst dann erreicht werden, wenn ihre Verbindung mit Kindern gesegnet wird. Man hat mit Recht gesagt: Der Mann bedarf der Frau, die Frau des Mannes und beide bedürfen der Kinder. Die Verpflichtung Kinder zu erzeugen, gründet sich nicht nur auf die Worte der heiligen Schrift, sie findet ihren Ausdruck auch in der körperlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Beschaffenheit der beiden Geschlechter. Die Pflicht „wurzelt in dem unbewußten Naturgesetze, welches uns befiehlt, unsre Gattung fortzupflanzen, welches über die Erhaltung des Lebens wacht.“ „Die Liebe richtet ihren Blick auf die Nachkommenschaft, als ihr natürliches Ergebnis.“ Jeder Eintritt in den Ehebund mit der ausgesprochenen Absicht, die Zeugung und Mutterschaft zu verhüten, schafft eine Vereinigung, welche die Wollust an die Stelle der Liebe setzt und den ehrenwerten Stand der Ehe in eine gesetzlich gestattete Form der Prostitution verwandelt.

Ein ernster Schriftsteller sagt treffend: „Ich muß den Ehegatten den Rat geben, die Hoffnung Eltern zu werden, hoch zu halten und ihre Herzen mit Ehrfurcht vor diesem hohen Zweck zu erfüllen. Du darfst weder der Kargheit deines Einkommens noch der schlechten Geschäftslage, weder der Wollust noch üblen Vorhersagungen gestatten, in deinem Herzen unreine Gedanken über diese Frage wach zu rufen, noch auch dich verleiten lassen, zu verbrecherischen Mitteln zu greifen. Kein Kind sollte als unwillkommener Eindringling in der Familie angesehen werden. Das Bettchen des Kindes ist das Herz des Hauses, der festeste Kitt, welcher Mann und Frau verbindet. Gott wollte, daß Männer und Frauen Eltern würden, und kein reines Weib, kein Ehrenmann wird in entgegengesetzter Absicht in die Ehe treten. Wenn sie es dennoch tun, wird Gott Erniedrigung ihres sittlichen Charakters, Zerstörung ihrer Gesundheit, Schaden am Vermögen oder andere schreckliche Heimsuchungen über sie verhängen. In der Welt gibt es Millionen von treuen Gattinnen und Müttern, aber auch einige Tausende von kinderlosen Frauen, welche so geblieben sind, weil sie sich mit dem Teufel zu jenem schwarzen Verbrechen verschworen haben, um vor der Mutterschaft bewahrt zu bleiben. Sie sehen Kinder als eine unerträgliche Unbequemlichkeit an und verdunkeln, vergiften und verfluchen deshalb ihr eigenes Leben durch einen Mord. Auf der anderen Seite segnet Gott die Mütter dadurch, daß er ihnen langes Leben gibt, und ihre Kinder groß werden läßt, um Glanz und Glück auf ihr Haupt zu strahlen.“ . . .

Brave Leute haben überall ihre Freude daran, ein Ehepaar, das ordentlich zusammenlebt und eine große Kinderschar aufzieht, zu sehen. Wie oft ist die Königin Viktoria als ein Vorbild in dieser Hinsicht aufgestellt worden. Sie nahm den Prinzen Albert zum Gatten, erkannte ihn als solchen in vollem

Maße an und gab sich ihm als sein Weib; und das war sie auch in der Tat in vollem Sinne des Wortes. Obgleich sie als Königin auf dem Gipfel der Macht thronte, suchte sie sich nicht den Qualen, Gefahren und Unannehmlichkeiten der Schwangerschaften zu entziehen. Aus eigener Kraft gebar sie zwölf Kinder, und ihre eigenen empfindlichen Nerven und Gewebe empfanden den Schmerz. Sie pflegte, hegte und liebte sie wie eine gute Mutter, und sie war eine Mutter von königlichem Geblüt. Andre Könige und Königinnen haben ebenso gehandelt; das gleiche taten und tun noch heute andre Gattinnen, denen Macht, Reichtum und Geburt eine hohe Stelle im Leben zugewiesen haben. Um wieviel mehr sollten wir, die wir auf bescheidenen Pfaden durchs Leben wallen, dem göttlichen Gebot „Seid fruchtbar und mehret euch" gehorchen? Wenn ein Mann seine Frau von ganzem Herzen liebt, und sie diese Liebe ebenso erwidert, so werden sie für einander und ineinander leben, so werden sie eins sein, und sie werden jede besondere Pflicht, welche ihnen ihre Ehe auferlegt, treu zu erfüllen bemüht sein. . . .

Der Besitz von Kindern ist auch für die Abrundung des sittlichen Charakters der Frau von wesentlicher Bedeutung. Die edelsten und besten Züge der Natur des Weibes werden erweckt und belebt, wenn sich zum erstenmal ein neues kleines Geschöpf, ein Teil von ihr selbst, an ihre Brust schmiegt. Das Kind wird sie lehren, selbstlos zu sein, für das Glück und Wohlergehen eines anderen Wesens zu leben. Die Leitung und Erziehung des Kindes wird in ihrem Herzem die Grundsätze wachrufen, welche sie dem Geiste ihres Kindes einzuflößen wünscht, und wenn sie ihre Kleinen um sich versammelt, ihnen von Gott und vom Himmel erzählt und sie ihre kindlichen Gebete sprechen lehrt, dann wird ihre religiöse Natur eine Vollkommenheit und Schönheit erreichen, wie sie unter irgend einem anderen irdischen Einfluß nie möglich gewesen wäre.

Jede verständige und urteilsfähige Frau wird auch die Tatsache anerkennen, daß Kinder durch ihre Gegenwart im Hause einen unvergleichlichen, veredelnden, wohltätigen und segensreichen Einfluß auf den Vater ausüben. Die Kleinen, welche ihm in ihrer Anhängigkeit die Händchen entgegenstrecken, werden seiner Tatkraft heiligere und edlere Impulse geben, als das jemals geschäftliche Erwägungen zu tun vermöchten. Die edelsten und rücksichtsvollsten Züge der Vaternatur des Mannes können auf keine andre Weise so voll und schön zur Geltung gelangen wie durch die Gegenwart von Kindern im Hause. Wenn ihm die Liebe zu seinen Kindern und der Wunsch, daß ihnen Wohlsein und Segen zuteil werden möchten, nicht tiefere Grundsätze der Selbstverleugnung einprägen, als er sie früher jemals gekannt hat, so beweist er damit, daß er unfähig ist, den stärksten Trieb zu empfinden, den Gott in das Menschenherz gepflanzt hat.

Aber die Kinder werden nicht nur die Eltern einzeln beeinflussen, sondern sie werden beide auch dadurch segnen, daß sie die Ehegatten zu einem engeren Bunde des Mitgefühls und der Liebe miteinander vereinigen, als es unter anderen Verhältnissen möglich sein würde. Man hat richtig gesagt, die Kinder seien goldene Ketten, welche Gatten und Gattin zu einem Bunde innigster Zärtlichkeit zusammenschließen. Sie dienen auch als Puffer, welche den Zusammenstößen im Familienleben ihre Heftigkeit nehmen. Diese kleinen Geschöpfe rufen in beiden Eltern die besten Charakterzüge wach. Sie entwickeln und vervollkommnen jene Eigenschaften, welche sonst verkrüppelt bleiben und früh absterben würden. Sie verleihen dem Leben des Vaters und der Mutter einen Zweck, wie er sich sonst in nichts auf Erden finden läßt.

(Aus „Was ein junger Ehemann wissen muß", von Sylvanus Stall, D. theol.).

Die Mission der Frau in der Welt.

Anläßlich der zweiundsiebzigsten Wiederkehr des Gründungstages des Frauen-Hilfsvereins der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, wurde am 17. März 1914 von allen Frauenvereinen der Schweiz.-Deutschen Mission eine einheitlich gehaltene Feier veranstaltet, deren Programm sich eine eingehende Behandlung der rechten Stellung der Frau ihrer Familie, der Religion und der Welt gegenüber zur Aufgabe machte. Das Folgende ist ein an erwähntem Tage gehaltener Vortrag von Schw. Louise S. Zerm von der Frankfurter Gemeinde über die Mission der Frau in der Welt.

Dieses Thema ist eigentlich etwas so selbstverständliches und trotzdem kann nicht genug darüber gesprochen werden; durch die sich immer mehr zuspitzenden sozialen Verhältnisse wird es ein Problem. Für die mittlere Frau ist es keine geringe Aufgabe, allen ihren Pflichten gerecht zu werden; von der armen ganz zu schweigen.

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wissen, daß die Mission der Frau eine heilige ist; sie wissen, daß, wenn sie kluge, tüchtige, gesunde Frauen, sie auch gesunde, kräftige Nachkommen haben werden.

Gott, der Vater, erschuf das Weib dem Manne zur Gehilfin. Er schuf es nicht aus des Mannes Kopf, daß es ihm befehle, auch nicht aus seinen Füßen, daß es seine Sklavin sei, ein Spielball seiner Launen, sondern aus seiner Seite, daß es seinem Herzen nahe sei. — Die Frau soll dem Manne eine Gehilfin sein, sie soll seine Interessen teilen, teilnehmen an seinen Leiden und Freuden, an seinen guten wie schlechten Tagen. Die natürliche Folgerung davon sollte sein, daß der Mann Verständnis für die Interessen seiner Frau haben sollte; ein gegenseitiger Austausch der Gedanken fördert, sie ergänzen sich, und wenn auf einer solchen Basis eine Ehe gegründet wird, dann wird sie sicher eine harmonische sein.

Außer der Gattin und Mutter haben wir eine andere Klasse Frauen, die Ledigen. — Wie bereits erwähnt sind die Verhältnisse heute derart, daß auch die Frauen den vollen Kampf um die Existenz aufnehmen müssen. Manche verlieren unter der rauhen Schicksalshand die Weichheit; sie scheinen hart, obwohl den meisten ein weicheres Herz eigen ist, denn sie haben das Leben kennen gelernt; sie können mitfühlen mit all dem menschlichen Elend, sie haben Verständnis dafür. Aber das Schicksal, die Selbständigkeit diktieren ihr eine rauhe Seite zu, ihre Interessen sind auch ganz andere. Da ist es denn nicht zu verwundern, daß sie den passenden Gefährten nicht findet, vielmehr wird sie von dem Manne nicht gesucht. Der Mann — mit wenigen Ausnahmen — liebt es nicht, ein Wesen um sich zu haben, das eigene Gedanken, eigene Ideen hat, vielleicht ihm in mancher Beziehung überlegen ist; er gibt sich oft nicht die Mühe, die Interessen seiner Frau kennen zu lernen. Wer hat nicht schon den Ausspruch eines Vaters gehört, wenn die Mutter auch ein Wort mitsprechen wollte: „Ach schweig', das verstehst du ja doch nicht." Seine Herrennatur verlangt Unterwerfung. Wird die Ehe unter solchen Gesichtspunkten betrachtet, so zieht die denkende Frau es vor, ihren Weg allein durchzukämpfen. Ich glaube,

daß Frauen mit gesundem Herz und Verstand
eher auf Luxus verzichten, lieber hungern,
als daß sie einem Manne angehören möchten,
wo das Herz leer bleibt, der sie nicht versteht.

Dann wollen wir auch noch kurz der dritten Klasse gedenken, der Leidenden. — Für sie wäre es wohl ein Unrecht, wenn sie noch andere

Pflichten auf sich nehmen würden. Sie begingen im Falle einer Verheiratung ein Unrecht, in erster Linie an sich selbst, dann aber auch an dem Manne und der eventuellen Familie.

Aber kehren wir zu der Gattin und Mutter zurück.

Ihr erstes Augenmerk ist ihr Heim und das sollte so bestellt sein, daß der Mann sich wohl darin fühlt und gerne dort verweilt. Es soll nicht nur ein Ort sein, wo er seine müden Glieder ausruht und seinen Hunger stillt, sondern ein Erholungsort für den Körper und den Geist. Das Heim soll die Familie zusammenbringen und zusammenhalten; der Einfluß eines, sagen wir, idealen Heims wird nicht ohne guten Rückhalt auf die Kinder, auf die Familie sein. Die einzelnen Mitglieder werden sich gegenseitig fördern, das Anspornen bringt Resultate. Betrachten wir neben diesem idealen Heim ein solches, wo die Eltern den Augenblick herbeisehnen, wo sie die Kinder hinausschicken können, damit sie selbst ihren Unterhalt verdienen, um das Elternhaus zu entlasten. Kann man da sagen, daß solche Eltern ein Segen waren? Verträgt sich ein solcher Gedanke mit der Erkenntnis, die Eltern von der Wichtigkeit haben sollten, ihre Kinder zu selbständigen, tüchtigen Menschen zu erziehen, die den Stürmen des Lebens gewachsen sind? Ein Kind bedarf der elterlichen Beaufsichtigung mehr denn je, wenn es die Schule verläßt, wenn es mit dem Ernst des Lebens bekannt wird; wohl dem Kinde, wenn es im Elternhaus einen Anhalt hat, Verständnis findet und nicht mit rauhen Worten oder Drohungen abgewiesen wird.

So wie die Frau die Interessen des Mannes teilen sollte,
so sollten die Eltern auf die Interessen ihrer Kinder eingehen.

Das Erkennen der Verantwortlichkeit, die man mit neuen Pflichten übernimmt, sollte den Menschen veanlassen, sich zu fragen „bist du auch dazu fähig?“ Wenn er es mit „Nein“ beantworten muß, dann sollt er sich aufraffen, und sich selbst dazu erziehen.

Einem geregelten, vollkommenen Heim kann aber nur eine Frau von Würde und Selbstbewußtsein vorstehen. Sie ist von Würde, wenn sie ein ruhiges, liebenswürdiges, gebildetes Wesen ist; von Selbstbewußtsein, im Gegensatz zu Stolz, wenn sie sich ihrer Pflicht als Gattin und Mutter bewußt ist; ihr Wille muß respektiert werden. Sie ist keine ängstliche Mutter, die sich lieber in den äußersten Winkel verkriechen möchte, wenn es gilt, irgend eine Sache auszufechten, sie ist keine Mutter, die, wenn ihr Liebling kommt und bettelt, lieber giebt, um ihre „Ruhe“ zu haben, oder nicht widerstehen kann und ihm den Wunsch aus Schwäche und nicht aus Liebe erfüllt, denn in den meisten Fällen stehen diese Wünsche mit der Vernunft im Widerspruch — und sie ist keine Mutter, die sich als sogenanntes fünftes Rad am Wagen fühlt. Die Erkenntnis ihres Tuns sollte ihr eine gewisse Würde, ein gewisses Selbstbewußtsein geben.

Das Aeußere einer Frau von Würde wird mit ihrem Inneren im Einklang stehen. Aeußerer aufdringlicher Tand ist nicht an ihr, ihre Kleidung ist einfach, aber doch geschmackvoll und der Gesundheit entsprechend, denn eine kluge Frau weiß, was sie ihrer Familie schuldet. Nur gesunde Mütter, resp. Eltern, können gesunde Kinder haben.

Hieran anschließend möchte ich versuchen, etwas über die Mutterschaft zu sprechen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß, auf je höherer Kulturstufe ein Volk steht, je höher es die Mutter, beziehungsweise die werdende, schätzt und achtet. Die Sorgen um das Gedeihen eines Kindes sollten bereits beginnen, wenn es im Werden begriffen ist und nicht erst, wenn es da ist. — Eine ängstliche, verzärtelte Mutter wird sicher einem nervösen Kinde, eine Mutter, die die

Naturgesetze nicht beachtet, einem schwächlichen oder bereits kranken Kinde das Leben schenken. Muß der Anblick eines kranken Kindes den Eltern nicht Kummer bereiten, müssen sie sich nicht sagen, das ist unsere Schuld? Ja, hätten sie es früher bedacht, dann hätten sie mehr Freude haben können. Leider aber wissen oftmals solche Eltern garnicht, daß es ihre Schuld ist, noch daß es Mittel und Wege gibt, Abhilfe zu schaffen.

Wir leben in einer Zeit, die in jeder Beziehung nach Aufklärung verlangt. Die Wissenschaft ist auf einer Höhe wie nie zuvor; aufklärende Bücher stehen jedermann zur Verfügung. Deshalb, prüft euch, Eltern; eure Schuld rächt sich an euren Kindern bis ins dritte und vierte Glied, und wenn ihr wißt, was Liebe bedeutet, dann werdet ihr euren Lieblingen zu Gefallen leben.

Ich erwähnte bereits, daß nur gesunde Mütter, resp. Eltern, gesunde Kinder haben können, was wohl nicht anzuzweifeln ist. Eine gesunde Mutter, die sich ihrer Aufgabe bewußt ist, wird in hygienischer Beziehung nichts versäumen; sie wird in ihrer Kleidung den Anforderungen gerecht werden; sie wird mäßig sein im Essen, Arbeiten; ja selbst im Ruhen wird sie die Grenzen nicht überschreiten; sie wird von ihrem Empfinden geleitet werden und ihr Kind wird sicher ein gesundes sein.

Dieses in großen Zügen; es ließen sich hierüber Bände schreiben, schließlich aber muß die Sache ganz individuell behandelt werden. Wie nun aber können wir uns weiter vor Schaden bewahren? Die Wissenschaft ist bereit, sich gegen entsprechendes Entgelt in unsere Dienste zu stellen; Bücher geben uns Aufklärung, wenn wir sie lesen. Aber wie viele haben Interesse für weit fortliegende Gefahren, die erst, mit schwerem Lehrgeld erkauft, erkannt werden; wer fragt heute nach dem Wenn und Aber? Wenn der Kern im Menschen ein guter, ein gesunder ist, dann wird er von manchem Uebel bewahrt bleiben, und findet ein solcher Mensch dann noch einen festen Anker, einen Halt in den Stürmen von Anfechtungen, dann wird er nicht darin untergehen, sie werden ihm nichts anhaben können, er wird auf der guten Bahn bleiben. Wo ist dieser Halt zu finden? Ich möchte allen Menschen zurufen: „In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage!“ O, möchten doch das die Menschen erkennen; sie würden nicht wie schwankende Rohre hin- und hergetrieben, wenn sie selbständig denkende Menschen würden; sie würden nicht zu Zweiflern, zu gottlosen Geschöpfen, sie würden nicht dem Laster, dem Verderben in die Hände fallen. Deshalb, Menschenkinder, die ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid, prüfet Alles und behaltet das Beste.

Frankfurt a. M. Louise S. Zerm.

Inhalt:

Die Mutter 130
Die Ehe von Gott bestimmt . . 135
Die offenbarenden Engel . . . 137
Die junge Frau als Mutter . . 139
Die Mission der Frau in der Welt 142

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstr. 10 I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.